 Lesezeit: 6 min.

Im Herbst 1944 wurde der Bologneser Apennin zum Schauplatz eines der dunkelsten Kapitel des Zweiten Weltkriegs. Zwischen dem Rauch der Brände und dem Schrecken der Nazi-Massaker in Monte Sole leuchtet die Gestalt von Don Elia Comini, einem salesianischen Priester, auf. Sein Martyrium, zusammen mit dem des Dehonianer-Paters Martino Capelli und der Diözesanpriester Ubaldo Marchioni und Giovanni Fornasini, war nicht nur das tragische Ende von Kriegsopfern, sondern eine bewusste Entscheidung für heldenhafte Nächstenliebe und Treue zu ihrem priesterlichen Dienst. Wie gute Hirten, die nicht vor dem Wolf fliehen, entschieden sich diese jungen Priester, bei der zutiefst verängstigten Bevölkerung zu bleiben und ihr Leben für die ihnen anvertraute Herde hinzugeben.

Ein Herz, das zum Lächeln erzogen wurde

Don Elia Comini reifte als Mensch und als Geweihter durch einen Alltag voller Dienst und Hingabe. Seine Wurzeln reichen tief in das Charisma des heiligen Johannes Bosco – eine Verbindung, die durch die Begegnung mit Monsignore Fidenzio Mellini gefördert wurde, dem Pfarrer von Salvaro, der ihn bei seiner Berufung begleitete und der den Turiner Heiligen persönlich gekannt hatte. Fidenzio Mellini hatte als junger Soldat in Turin den heiligen Johannes Bosco kennen gelernt und persönlich getroffen, der ihm das Priestertum prophezeit hatte. Als er Erzpriester von Salvaro wurde, bemerkte Msgr. Mellini sofort den tiefen Glauben und die Fähigkeiten des sehr jungen Elia Comini, dessen Familie 1914 in die Pfarrei gezogen war. Er war es, der Elia und seinen Bruder Amleto 1923 an die Schule der Salesianer in Finale Emilia verwies, wo sie das pädagogische Charisma von Don Bosco erlebten und wo der junge Elia seine Berufung zum salesianischen Ordensleben entwickelte. 1935 zum Priester geweiht, verbrachte Don Elia über zehn Jahre als Erzieher, Lehrer und Schulleiter in Chiari (Brescia) und drei in Treviglio (Bergamo) und brachte eine Autorität mit, die nicht aus Angst, sondern aus einer entwaffnenden Güte entstand. Unter den Jugendlichen war Don Elia keine unnahbare Figur. Einer seiner ehemaligen Schüler verwendete einen treffenden Vergleich, um die Atmosphäre von Wärme und Schutz zu beschreiben, die er ausstrahlte: Um ihn herum waren die Jungen „wie die Küken um die Glucke“. Seine Präsenz war vom salesianischen Stil inspiriert: Die Schüler, angezogen von seiner nie starren Rechtschaffenheit, fanden es natürlich, ihm ihr Herz im Vertrauen zu öffnen, was es ihm ermöglichte, ihr inneres Wachstum mit seltener Tiefe zu leiten. Seine erzieherische Präsenz

zeichnete sich durch Brüderlichkeit aus: immer mitten unter den Jugendlichen, bereit, das Spiel im Hof oder Momente der Freizeit zu teilen; durch unermüdliche Geduld: Als Lehrer verlor er nie die Ruhe, bereit, jedem, der sich schwer tat, jedes Konzept mit äußerster Klarheit noch einmal zu erklären; durch die Aufmerksamkeit für die Letzten: Er hatte die Gabe, die schwierigsten Jungen zurückzugewinnen und ihre Krisen in Gelegenheiten zur Reifung zu verwandeln. Diese Gelassenheit und Ausgeglichenheit, um die Kleinsten zu beruhigen, sollte bald durch den Hass des Krieges auf die Probe gestellt werden.

***Gemeinschaft der Arche*: Die Brüderlichkeit zwischen Don Elia und Pater Martino**

Am 20. Juli 1944 kreuzten sich in Salvaro die Wege von Don Elia mit denen von Pater Martino Capelli, einem Dehonianer-Ordensmann. Zusammen mit Monsignore Mellini gründeten sie das, was der Historiker Luciano Gherardi als „Gemeinschaft der Arche“ bezeichnete: einen sicheren Hafen im Pfarrhaus von Salvaro, der Hunderte von Vertriebenen und Verfolgten aufnahm, sie der nazifaschistischen Wut entzog und ihnen Zuflucht bot. Don Elia und Pater Martino waren gebildete Intellektuelle, Gelehrte und Lehrer für klassische Sprachen, die sich den Notwendigkeiten des Krieges widmeten. Trotz ihrer unterschiedlichen Geschichten handelten sie wie ein einziges Herz, durch großzügige Seelsorge, die Bestattung der Toten, Friedensvermittlung, Trost und Schutz der Flüchtlinge. Diese Freundschaft wurde zum Felsen, auf dem die beiden Priester ihren friedlichen Widerstand aufbauten, eine Brüderlichkeit, die sie bis zum letzten Opfer immer im Einklang handeln ließ. Beide Priester weigerten sich, die Bevölkerung im Stich zu lassen. Sie boten sich ständig als Vermittler bei den deutschen Kommandos an und eilten überall dorthin, wo es Verwundete und Sterbende zu trösten gab. Das Pfarrhaus von Salvaro wurde zu einem Zentrum der materiellen und spirituellen Aufnahme für Hunderte von Flüchtlingen. Während der Razzien der Nazis am 29. September 1944 gelang es Don Comini sogar, etwa siebzig Männer in einem Raum neben der Sakristei zu verstecken, indem er die Tür hinter einem alten Schrank verbarg, um sie vor der Gefangennahme zu bewahren.

Die entscheidende Wahl: „Wir müssen gehen, der Herr ruft uns“

Der 29. September 1944 markierte den Beginn des Massakers von Monte Sole. Während die Truppen der 16. SS-Panzergrenadier-Division den Tod säten, traf die Nachricht von den Gräueltaten in der „Creda“ ein, einem Ort unweit von Salvaro. In diesem Moment trafen die beiden Priester ihre Entscheidung: Sie würden nicht ihre eigene Rettung suchen, sondern das Wohl der Menschen. Während die in der Pfarrei geflüchteten Frauen sie anflehten, sich zu verstecken, verstanden sie, dass ihr Platz bei der verwundeten Herde war. Bevor sie aufbrachen, um den verwundeten, sterbenden oder getöteten Menschen zu helfen, sprach Don Elia Worte, die als Testament des Glaubens bleiben: „Wir müssen gehen; der Herr ruft uns“. Es war keine Unbesonnenheit, sondern eine klare, entschlossene Sendung. Ausgestattet mit heiligen Ölen und der Eucharistie-Pyxis machten sie sich auf den Weg, nicht um zu kämpfen, sondern um die Vergebung und den Trost der Gnade zu bringen. Eben diese Stola, Symbol ihres Auftrags, sollte zum ersten Objekt der Verachtung ihrer Henker werden.

Von den Nazis abgefangen, wurden sie ihrer Freiheit beraubt. Einmal gefangen genommen, erlitten die beiden Priester eine brutale Behandlung, diktiert von ausdrücklichem Hass gegen den Glauben. Die SS war mit einem antichristlichen „Katechismus“ indoktriniert worden, der im Klerus einen Feind sah, den es zu vernichten galt. Ihnen wurden gewaltsam die priesterlichen Insignien (Stola und heilige Öle) abgenommen, um ihre Identität als Hirten zu leugnen. Sie wurden zu „Lasttieren“ degradiert, gezwungen, unter Waffengewalt Munitionslasten zu tragen, fastend und gezwungen, beispielloser Gewalt beizuwohnen. Die Gefangenschaft im „Haus der Karrenführer“ in Pioppe wurde zu einem Leidensweg der Demütigungen.

Der letzte Akt an der „Botte“: Eine Liturgie von Leben und Tod

Am 1. Oktober 1944 wurden Don Elia, Pater Martino und 43 weitere zivile Gefangene zu der industriellen Zisterne namens „la Botte“ in Pioppe di Salvaro geführt, einem großen industriellen Becken, das für die Hanfverarbeitung genutzt wurde. Der makabre Marsch in den Tod verwandelte sich in eine feierliche Liturgie: Don Elia führte die 43 Verurteilten an, indem er laut die Lauretanische Litanei betete. In diesen Momenten wurde die Nächstenliebe Fleisch: Don Elia diente einem jungen Gefangenen, Pio Borgia, als menschlicher Schutzschild und rettete ihm während des Maschinengewehrfeuers das Leben. Pio überlebte und wurde zum

Augenzeugen dieser extremen Liebe. Pater Martino schaffte es, bevor er fiel, sich ein letztes Mal aufzurichten, um das Kreuzzeichen zu machen und Don Elia und allen Anwesenden die sakramentale Lossprechung zu erteilen. Don Elia rief „Erbarmen“, eine Anrufung, die kein Flehen für sich selbst war, sondern ein Schrei der Fürsprache für die Henker und die Opfer. Kurz vor der Hinrichtung schlug ein Soldat hart auf die Hände von Don Elia, um ihm das Gebetbuch zu entreißen. Mit einer Geste höchster Verachtung benutzte der Soldat den Gewehrkolben, um das Brevier in den Schlamm der „Botte“ zu schleudern. Erst nach dem Massaker trat die wahre ideologische Natur des Verbrechens zutage: Die Soldaten prahlten mit der Tötung und riefen „Zwei Pastoren kaputt!“. Für sie war es eine Trophäe; für die Kirche war es der Beweis des Martyriums. Ihre Körper fielen in die Schlammzisterne und machten ihren Tod zu einer Verlängerung der Messe, gefeiert auf dem Altar des menschlichen Leidens.

Ein Erbe für die Zukunft

Die Geschichte von Don Elia Comini verwebt sich mit der anderer Märtyrer von Monte Sole, wie dem jungen Don Ubaldo Marchioni, der am Fuße des Altars in Casaglia erschossen wurde, während er das Ziborium in den Händen hielt. Diese Männer lehren uns den Wert des Opfers, indem sie ihr eigenes Leben hingaben, um die Kette von Gewalt und Hass zu durchbrechen. Die Seligen Elia Comini, Martino Capelli, Ubaldo Marchioni (seliggesprochen am 27. September 2026) und Giovanni Fornasini (seliggesprochen am 26. September 2021), junge Priester, lehren, dass die wahre Stärke nicht im Weglaufen besteht, sondern darin, auf seinem Posten zu bleiben, besonders wenn die Gefahr am größten ist. „Gute Hirten“ zu sein bedeutet, diejenigen in Not niemals im Stich zu lassen und die menschliche Würde mit der einzigen Waffe der Nähe zu verteidigen. Die wahre Erfüllung findet sich nicht in der individuellen Rettung, sondern im Dienst, der sich für andere zum Schutzschild macht, besonders in dunklen Zeiten. Der eigenen Sendung treu zu bleiben bedeutet, auch dann eine beruhigende Gegenwart zu sein und zum Frieden beizutragen, wenn die Welt um einen herum verrückt zu spielen scheint. Auf Hass mit Gebet und auf rohe Gewalt mit moralischer Rechtschaffenheit zu antworten, ist der einzige Weg, um eine authentisch zivilisierte Zukunft aufzubauen. Heute lehrt die Figur von Don Elia Erzieher, wie wichtig es ist, auch in den dunkelsten Krisen eine beruhigende Gegenwart zu sein, und zeigt, dass das salesianische Charisma nicht auf das Oratorium beschränkt ist, sondern eine Bereitschaft zum totalen Opfer für andere darstellt, als Zeugnis eines Glaubens, der sich nicht dem Hass und der

Gewalt ergibt, sondern bis zur höchsten Hingabe des Lebens geht.